

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Reisebilder und Skizzen aus Indien und dem letzten indischen Kriege 1857 - 1859

Lind af Hageby, Axel

Leipzig, 1861

Vierundzwanzigstes Capitel

[urn:nbn:de:bsz:31-260665](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-260665)

Vierundzwanzigstes Capitel.

Abreise von Schiragbeti. — Rückkehr nach Calcutta und unser Empfang daselbst. — Die Stadt Calcutta veranstaltet ein Festmahl für die Mannschaft der Seebrigade. — Einige Worte über das englische Gesellschaftsleben in Indien.

Wir hatten unsere Reise mehrere Tage ununterbrochen fortgesetzt. Die Wege waren in Folge des anhaltenden Regens von entsetzlicher Beschaffenheit. Wir mußten mehrere Teiche oder große Lachen durchkreuzen, in denen das Wasser bis in die Wagen drang und die Ochsen in Lebensgefahr schwebten, sodaß wir oft genöthigt waren, die Thiere auszuspannen, da sie, wenn sie sich von dem Wasser in die Höhe gehoben fühlten, in solche Angst geriethen und so wild wurden, daß wir sie nicht zu bändigen vermochten.

Nicht besser ging es, wenn wir mit dem ganzen Gepäck über steinige, unebene Bergpfade ziehen mußten. Die schwer und ungleich beladenen Wagen hielten keine Spur und erschwerten das Vorwärtskommen außerordentlich, besonders war dies der Fall bei unserem Zuge über den langen Bergrücken Parisnath, wo die Ochsen bei jedem zehnten Schritte still standen und wir aus den Wagen steigen mußten, um ihnen vorwärts zu helfen. Bergab dagegen war es eine halsbrechende Fahrt. Zu beiden Seiten des Weges hörten wir das Gebrüll der wilden Thiere, die, hungrig nach Raub, vielleicht gern unsere nähere Bekanntschaft gemacht hätten. Wir trafen in dieser Gegend mehrere warme oder, richtiger, heiße Quellen an, denn das Wasser derselben war fast kochend, und das Merkwürdigste schien mir, daß in nächster Nähe bisweilen ganz kalte, erfrischende Quellen hervorsprudelten.

Auf jeder der Hauptstationen, die etwa 30 engl. Meilen von einander entfernt lagen, befand sich ein englischer Officier, welcher ge-

wöhnlich bei einem der aufgelösten aufrührerischen Regimenter gestanden hatte und nun die Geschäfte des Commissariats verwaltete und für die Beförderung der Truppen und des Gepäcks, welche immer zwischen der Hauptarme und Calcutta hin und her in Bewegung waren, zu sorgen hatte. Außerdem gelangten wir alle 12 Meilen an eine Zwischenstation, wo die Ochsen gewechselt wurden; in jeder Nacht erreichten wir deren drei, während wir am Tage rasteten. Auf diesen Stationen trafen wir gewöhnlich einige Abtheilungen anderer Corps in ihren Ochsenwagen, oder Privatpersonen in Gharrys oder horse-dawks, mit denen wir die Zeit zu verplaudern pflegten.

Am 24. August kamen wir an den Rangunga, von welchem aus wir noch 120 engl. Meilen bis Calcutta hatten, die jedoch auf der Eisenbahn zurückgelegt wurden. Wir nahmen Abschied von den Fuhrwerken, diesen Marterkisten, die uns oft und lange genug so erbärmlich geschüttelt hatten, daß zuweilen nicht viel daran fehlte, die Seele vom Körper zu trennen, und gingen am 25. mit dem Morgenzuge nach Calcutta ab.

In dem Wagen, der mir angewiesen wurde, saß schon ein ziemlich runder Sohn des Landes, in goldgesticktem Rocke und die Finger voll blitzender Diamanten, der sich behaglich in die Kissen des weichgepolsterten Sitzes drückte und ein vornehmes oder, besser gesagt, dummstolzes Aussehen hatte. Zwischen ihm und mir saß ein englischer Officier, der auf Urlaub war und nach England zurückkehrte, um seine Entlassung aus dem Militärdienste nachzusuchen, und von dem ich später erfuhr, daß er zu der Anzahl derer gehörte, welche den Beutemarkt bei Luthnau zu benutzen verstanden und sich ein ansehnliches Vermögen gesammelt hatten.

Am Nachmittage erreichten wir den Punkt an dem Ufer des Ganges, welcher Calcutta gegenüberliegt. Wir fuhren auf einem Dampfschiffe über den heiligen Fluß und sahen nun, daß alle Kriegs- und Kauffarthenschiffe uns zu Ehren geslaggt hatten. Die Festung und die Kriegsschiffe salutirten und das Militair erhielt Befehl, uns zu empfan-

gen. Die Regimenter bildeten Spalier vom Landungsplatze bis an die Fregatte, innerhalb dessen wir einerschritten, während die Militairmusik: »See, the conquering hero comes!« spielte. — Alle Würden-träger und Behörden hatten sich dazu versammelt und die ganze Stadt war in Bewegung. Wir hielten unseren Einzug mit militairischem Glanze. Vom Ufer bis zur Fregatte, die einige Klafter von demselben entfernt lag, war eine Brücke angebracht worden. Einer meiner Kameraden behauptete scherzend, er sei beim Anblicke des Shannon fast seekrank geworden, womit er andeuten wollte, daß ihm der Aufenthalt am Lande gar zu lang geworden war. Was meine Gedanken bei diesem festlichen Einzuge am meisten erfüllte, war die Erinnerung an Capitain Peel, dessen Fehlen an der Spitze unserer Colonne ich so schmerzlich empfand — und es mag wohl der Mehrzahl unserer Mannschaft so ergangen sein. Wir hatten außerdem noch den Verlust mancher anderer Kameraden zu beklagen, denn unser Corps hatte bedeutend gelitten *).

*) Bei unserem Abmarsche von Calcutta belief sich die Stärke unserer Brigade, einschließlich der nachfolgenden Verstärkung und der Geworbenen, auf 530 Mann. Von diesen kehrten nur 263 an Bord zurück, worunter 6 Officiere und 35 Mann als Verwundete. Außerdem führten wir 40 Mann mit uns, welche auf der Krankliste standen und sogleich in das Hospital geschafft wurden. Die Liste der Gebliebenen und Kranken stellt sich also folgendermaßen:

Officiere:	
Todt: der Befehlshaber und 3 Subalternofficiere, ausschließlich des Navigationslehrers	4
Wegen Krankheit dienstunfähig	6
	Summa 10
Unterofficiere und Mannschaft:	
Geblieben und an ihren Wunden gestorben	52
An Krankheit gestorben	95
Getrunken	2
Als Invaliden oder zum Dienst unfähig im Lande zurückgelassen oder vorher nach Calcutta und England zurückgeschickt	68
	Summa 217
	Summa 227.

Das ganze Belagerungscorps vor Lucknau (die Division von Kumbhag inbegriffen) im März 1858 betrug an:

Artillerie	1,745 Mann
Ingenieuren	865 "
Cavalerie	3,169 "
Infanterie	12,498 "
	18,277 Mann
Das Armeecorps der Ghurkas	10,000 "
	28,277 Mann.

Es war eigenthümlich und mir selbst unerklärlich, daß ich die Freude meiner Kameraden nicht theilen konnte, als wir durch die jauchzende Menge einerschritten; selbst der Anblick des Shannon, nach dem ich mich so oft gesehnt hatte, konnte mich nicht begeistern. Meine Kameraden bemerkten meine Gleichgültigkeit und befragten mich um die Ursache, worauf ich erwiderte, allerdings sei ich froh, daß die Sache ein so gutes Ende genommen habe und ich selbst allen Gefahren entronnen sei und nun hoffen dürfe, bald in die Heimath und zu meinen Freunden und Angehörigen zurückzukehren. Den eigentlichen Grund meiner Theilnahmlosigkeit verschwieg ich ihnen jedoch: es berührte mich schmerzlich, daß ich auf einem fremden und nicht auf einem schwedischen Fahrzeuge stand! —

Nun folgte ein Fest auf das andere, von denen mir jedoch das von der Stadt Calcutta unserer Mannschaft zu Ehren gegebene als das glänzendste erschien. Es war selten in seiner Art, da es nicht gar oft geschieht, daß außer den Officieren auch noch der Mannschaft Dank abgestattet und die von ihr ertragenen Mühseligkeiten und bestandenen Gefahren anerkannt werden. Schon deshalb erregte es meine Theilnahme; es lag aber außerdem noch in der ganzen Anlage dieses großartigen Schauspiels etwas so Achtungseinflößendes und Erhebendes, daß es einen unauslöschlichen Eindruck auf mich geübt hat. Ich will nur flüchtig erwähnen, was mir von dieser Festlichkeit Erinnerung geblieben ist.

Um 6 Uhr begaben sich die Seeleute in geschlossenen Colonnen unter Anführung der Capitaine Vaughan und Martin und verschiedener anderer Officiere nach dem Stadthause, wo sie von einer großen Versammlung von Herren und Damen empfangen wurden, unter denen sich der Gouverneurleutenant, Sir James Outram, die Herren des Obergerichts, die Mitglieder des Rathes und sonstige hochstehende Personen befanden. Als die Brigade, unter Anführung der Unterofficiere, in den Saal trat und ihre Plätze am Tische einnahm, wurde sie mit einem lauten Hurrah empfangen. (Die Einladung zu dem Mahle war nur an Unterofficiere und Mannschaft gerichtet; die Officiere waren

gebeten, dem Feste mit beizuwohnen, was auch von keinen versäumt ward.)

Der Saal war mit Blumen und Flaggen und Laub und Waffen sinnreich geschmückt. Das eigentliche Fest begann aber erst nach der Mahlzeit. Der Ober-Feuerwerker der Fregatte Shannon brachte in kurzen, kräftigen, ungekünstelten Worten Ihrer Majestät der Königin einen Toast aus, darauf der Armee, dem Andenken Sir William Peel's, der Stadt Calcutta u. s. w. Zu jedem Toast ertheilte der Hochbootsmann durch seine Signalfeiße das Wort und rief mit rauher Grogstimme »Silence!« Man hatte in Calcutta noch kein so gewaltiges „Hurrah“ gehört, als das, womit der Toast auf die Königin begrüßt wurde; der ganze Saal erbebte und die umliegenden Straßen hallten davon wieder.

Auf dieselbe Weise wurde Sir James Outram empfangen, als er sich erhob, um im Namen der Armee zu danken. Die Matrosen hatten Sir James nach seiner Rückkehr noch nicht wiedergesehen, und ihre Begeisterung kannte bei seinem Anblicke keine Grenzen. Der Jubel wollte kein Ende nehmen und bewies deutlich, in wie hohem Grade dieser Feldherr die Herzen der Truppen zu gewinnen gewußt hatte. Sir James sprach lange und mit tiefem Gefühle. Jedem seiner Worte wurde lauter Beifall gespendet und mancher „Ja“ sprang vor Freude auf den Tisch. Der Hauptinhalt der Rede des Generals möge hier folgen:

„Ihr Männer vom Shannon! Nachdem ich meiner Pflicht genügt und den Dank der Armee ausgesprochen habe — einer Armee, die ich mit Stolz hier verrete — benutze ich mit Freuden diese Gelegenheit, um den Kameraden vom Bord des Shannon meine eigenen Gefühle in kurzen Worten darzulegen. — Es ist nicht nöthig, ihre ruhmvollen Thaten zu verkünden. In ganz Europa schon sind sie bekannt, und in England selbst giebt es kein Kind mehr, welches nicht von dem unsterblichen Capitain Peel und seiner kleinen siegreichen Schaar von dem Shannon zu erzählen wüßte, und jeder Brite in Indien weiß, was wir den tapferen Seeleuten zu danken haben, die zur Zeit der Gefahr ihre Schiffe verließen, Hunderte von Meilen mit ihren großen Kanonen bis in das Herz von Indien vordrangen und kämpften und bluteten, um die Macht der Regierung wieder herzustellen.“

„Ich rede also nicht zu Euch, Ihr Männer des Shannon, um Euren Ruhm zu verkünden, den die ganze Welt bezeugt, sondern um zu bekennen, wie sehr ich Euch persönlich verpflichtet bin, und um meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen für den großen Antheil, den Ihr an unserer Befreiung aus der Gefangenschaft habt, welches Dankgefühl gewiß von jedem Einzelnen der damaligen Besatzung von Luffhau getheilt wird.“

„Eure offenen, frischen, lächelnden Gesichter waren die ersten weißen Antlitze, die ich sah, als ich mit dem jetzt schmerzlich vermisten Havelock aus dem Gefängnisse eilte, um Sir Colin Campbell an der Spitze unserer Befreier willkommen zu heißen, während Ihr mit Euren großen Kanonen gegen den Palast donnertet und mir die erste Gelegenheit gabt, die Kaltblütigkeit zu bewundern, mit welcher der britische Seemann im Feuer steht. — Im Bereiche der feindlichen Kugeln, auf offenem Felde, ohne jeglichen Schutz, bedientet Ihr Eure Kanonen mit derselben Ruhe, als ob Ihr in Woolwich nach der Scheibe schößet, und der beste Beweis, daß Ihr einem heftigen Feuer ausgesetzt waret, liegt darin, daß vier Stabsofficiere von den feindlichen Musketenkugeln getroffen wurden (Napier, Young, Havelock und Sitwell), als sie aus noch weiterer Entfernung mit Verstärkungen für diese Kanonen herbeieilten.“

Auf das Andenken Sir William Peel's wurde mit stummer Nührung und feierlichem Ernste getrunken.

Nun folgten mehrere andere Toaste, die alle mit mehr oder weniger Beifall aufgenommen wurden, und dem Trinkspruche auf das Wohl der anwesenden Damen folgte eine solche Salve von „Hip, Hip, Hurrah!“ daß der Hochbootsmann demselben — freilich auf wenig zarte Weise — mit seiner Pfeife ein Ende machen mußte.

Der Generaladvocat Ritchie beantwortete den Toast auf das Wohl der Stadt Calcutta, wobei er unter Anderem Folgendes äußerte:

„Laßt mich erst im Namen der anwesenden Damen und Herren und aller Eurer anderen Landsleute in Calcutta aussprechen, wie sehr wir Eure freundschaftlichen, wohlgemeinten Worte zu schätzen wissen, welche aus tieferer Quelle fließen, als vom Rande der Lippen, und die Gesinnungen von Männern offenbaren, auf deren Wohlwollen jeder Engländer stolz sein kann. Laßt mich sagen, wie hoch erfreut wir sind, Euch wieder in Calcutta willkommen zu heißen, und wie glücklich, die tapfere und siegreiche Seebrigade in diesem Saale zu begrüßen!“

„Ich wünsche, daß Alle, die in diesem Raume gegenwärtig sind, meine Worte hören mögen; und noch mehr wünsche ich, meine Gedanken in Worte kleiden zu können, die in die Herzen aller Derer dringen, die mich hören. Das Herz aber, welches in diesem Augenblicke nicht höher klopft und von dem Gefühle der Freude,

des Entzückens und der Dankbarkeit, das alle Anwesenden — Jung und Alt — bewegt, überströmt, muß in der That für jegliche Empfindung abgestorben sein. Und wohl haben wir Ursache, uns dieser jubelnden Freude hinzugeben, da wir das Glück haben, die kleine Schaar mit Ruhm bedeckt in unsere Mitte zurückgekehrt zu sehen, welche vor einem Jahre muthig und entschlossen auszog, der unsere gespannte Erwartung folgte und unsere zaghaften Hoffnungen und Wünsche das Geleit gaben."

„Euer hiederer Wortführer, der das Wohl der Stadt Calcutta ausbrachte, erwähnte, daß es Euch stolz mache, von derselben zu Gaste geladen worden zu sein. Nicht Ihr habt Ursache zum Stolze, daß Ihr von uns bewirtheet werdet, sondern wir, daß Ihr unsere Einladung angenommen habt. Auch die Dankbarkeit ist nur auf unserer Seite, und wir verdienten wahrlich nicht, was Ihr für uns gethan habt, wenn wir, die wir ruhig daheim gesessen, diese Gelegenheit vorübergehen ließen, ohne Euch zu sagen, wie dankbar wir es anerkennen, und wie wir recht wohl wissen, daß Ihr hundertmal dem Tode in das Auge geblickt und unsägliche Anstrengungen, Entbehrungen und Leiden erduldet habt, um uns von einem wahrscheinlichen Untergange zu retten, und dies Alles, ohne daß wir irgend Ansprüche auf Eure Dienste hatten."

„Wenn wir die jetzigen Verhältnisse mit denen von damals vergleichen, als Ihr auf unserer Rhede vor Anker gingt, und bedenken, daß wir den gegenwärtigen Frieden und die Sicherheit nur Euch und Euren unermüdlischen Waffenbrüdern verdanken, so müßten wir uns schämen, wenn wir nicht die Größe unserer Schuld und unser Unvermögen, dieselbe je zu tilgen, einsähen, obgleich unsere Gläubiger so anspruchlos und ihre Forderungen so leicht zu befriedigen sind."

„Als Ihr vor 13 Monaten hier anlangtet, herrschten Zerstörung und Gewaltthätigkeiten, Mord und Verzweiflung im Lande. Böse Geister in Menschengestalt, von denen manche unser Brod gegessen und auf deren Schutz wir rechneten, hatten ihre teuflischen, schonungslosen Hände mit dem Blute der Töchter Englands und deren unschuldiger Kinder gefärbt. Alles, was wir ihnen entgegen zu stellen hatten, war ein Handvoll tapferer Soldaten, wie die Welt sie nie besser gesehen, und — der Tapferste der Tapferen, der Ritter ohne Furcht und Tadel, der General Outram, den Ihr, wie ich weiß, mit aufrichtiger Freude in unserer Mitte erblickt."

„Sie hielten den ehrenvollen Ruf des britischen Soldaten aufrecht, aber es waren ihrer zu Wenige, um dem blutigen Strome des Verraths einen Damm entgegenzusetzen zu können, zu Wenige, um die schwarzen Verbrecher zu strafen und die begangenen Unthaten zu rächen."

„Da erschien der Shannon — und ich frage, ob man in Calcutta je eine Musik gehört hat, die dem Ohre so lieblich geklungen und dem Herzen solche Hoffnungen eingeflüßt hätte, als der Donner jener Kanonen, welche bestimmt waren, einen geschichtlichen Ruhm zu erwerben, und jetzt die Ankunft der tapferen Seeleute verkündeten, welche uns Schutz und Sicherheit für die Gegenwart und Sieg und

Frieden für die Zukunft versprochen. Sie haben dies Versprechen, welches ihre Kanonen gaben, wie Ehrenmänner gehalten. Auf den glühenden Ebenen Indiens hatten sie nicht allein gegen einen schlaun, immer wachsamem Feind, sondern auch gegen die Einwirkungen eines ungesund und ungewohnten Klimas, gegen Krankheiten und Anstrengungen und Entbehrungen aller Art zu kämpfen. Aber sie sind vor keiner dieser feindlichen Mächte zurückgewichen; sie schleppten die 68pfündigen Kanonen von dem Shannon oft auf ungebahnten Wegen von Calcutta bis vor die Wälle von Luthnau und führten sie diese Mauern entlang, als ob sie mit leichten Feldkanonen manoeuvrirten.“

„Ihr befreitet das Land aus der Gewalt jener Menschen, deren Greuelthaten auch den Theilnahmloseten empören mußten, und rächet das unschuldige Blut Eurer Schwestern und Brüder, aber auf eine edele, nicht auf grausame Weise.“

„Wenn die Seebrigade mit ihrem munteren Hurrah, ihrem gewaltigen Geschütz und unwiderstehlichem Angriffe heranrückte, wurde das Herz des Feindes mit Schrecken erfüllt, selbst wenn er sich den Unseren zehnfach überlegen wußte.“

„Ihr habt den Ruhm der Flagge der „Union Jack's“ mit Ehren aufrecht gehalten, und zwar in Ländern, wohin sie noch von keinem Seemanne getragen worden war, und mit Stolz habt Ihr sie uns zurückgebracht, als eine willkommene Botschaft des von Euch erkämpften Friedens.“

„Wir hören zu unserem Leidwesen, daß der Shannon Calcutta in wenigen Tagen verlassen wird, aber — wohin er auch gehe — er ist von unseren Segenswünschen und Gebeten begleitet. Er läßt hier manches Andenken zurück, das wir treu im Gedächtnisse bewahren werden; er läßt auch die berühmten Geschütze zurück als Erinnerungszeichen, was die Engländer vermögen, selbst dann, wenn sie im eigenen Lande des Feindes angegriffen werden.“

„Ich höre mit Vergnügen, daß zwei dieser Kanonen die neuen prächtigen Bertheidigungswerke von Luthnau krönen, dieser Stadt, mit deren Namen die Erinnerung an die heldenmüthige, siegreiche Seebrigade und ihr in jeder Beziehung so vorzügliches Betragen unauflöslich verknüpft bleiben wird. Ach! daß dieser Sieg mit dem Falle so mancher Eurer tapferen Waffenbrüder erkauft werden mußte, und vor allen mit dem Eures jungen, heldenmüthigen, hochsinnigen Führers, Sir William Peel!“

Nachdem der Redner dem allgemeinen Schmerze über den Verlust des Hingeshiedenen Ausdruck verliehen hatte, fuhr er fort:

„Und nun, meine Freunde, nachdem ich Euch im Namen der Anwesenden und der Stadt Calcutta in unserer Mitte willkommen geheissen, sage ich Euch zugleich ein herzliches Lebewohl und wünsche Euch Glück und Erfolg auf allen Wegen. Gott sei mit Euch! Möge Der, welcher Euch kräftige Glieder und ein großmüthiges Herz geschenkt hat, Euch ferner vor den Gefahren behüten, die Euren tapferen gefallenen Kameraden die letzte Ruhestätte bereiteten. Er wolle Euch leiten und beschützen unter den Kämpfen und Stürmen des Lebens, bis auch Ihr den ruhigen

Hafen erreicht habt, wobin er Euren jungen, angebeteten Befehlshaber bereits abrief!" — — (Stürmisches Beifallsrufen der Zuhörer.)

„Meine Damen und Herren! Sie haben gehört, wie die englischen Seeleute ihren Beifall bezeigen, wenn es Anderen gilt. Ich fordere Sie auf, mit ihnen zu wetteifern in einem dreifachen herzlichen „Hurrah“ für den Shannon und seine Officiere und Mannschaft!“

Dieser Aufforderung leisteten alle Anwesenden mit lautem Jubel Folge und die Matrosen beantworteten denselben.

Hierauf wurde dem Redner ein Hoch nach dem anderen gebracht. Das Betragen der Seeleute war musterhaft; man bemerkte keinen, der dem Glase zu fleißig zugesprochen hätte. Um 9½ Uhr wurde das Zeichen zum Aufbruche gegeben. Vor dem Rathhause aufgestellt, brachten sie den Einwohnern der Stadt noch ein dreimaliges Hoch, worauf sie in vortrefflicher Ordnung an Bord zurückkehrten. Auch hier wurde das Hurrahrufen noch fortgesetzt, da fast jeder Officier seine Ehrenbezeugung erhielt, wobei die Musikchöre des Generalgouverneurs und des 77. königl. Regiments anwesend waren.

Die Officiere der Seebrigade, welche während des Krieges befördert worden waren, veranstalteten nun in dem ersten Hôtel der Stadt ein glänzendes Mittagessen für diejenigen ihrer Kameraden, welchen diese Auszeichnung nicht hatte zu Theil werden können, wodurch sie offenbar zeigen wollten, daß diese dieselben Ansprüche auf die Anerkennung und Dankbarkeit des Vaterlandes hätten. Die Gäste waren nicht zahlreich, denn nur vier von uns hatten den Befehlen gemäß nicht befördert werden können, nämlich unser neuer Capitain, der Feldprediger, der Lieutenant des Marineregimentes, in welchem die Beförderung nur nach dem Dienstalter geschehen kann, und ich, der als Fremder verurtheilt war, denselben Grad zu behalten. — Ich lasse hier den Speisezettel folgen, um einen Begriff von den indischen Mahlzeiten zu geben, behalte aber das wunderliche Küchen-Französisch bei, welches man häufig auf den englischen Speisekarten findet, und welches zu übersezen ich mich nicht anheischig machen will.

Bill of Fare (Speise-Karte).**Soups.**

À la Julienne. Mock-Turtle.

Ponche à la Romaine.

Hilsa à la Maitre d'Hôtel. Salmon with Lobster Sauce.

Removes.Jambon de York à la Braise. Ton au Gratin. Italian Sauce. Culotte de Boeuf
à la Braise. Dindon bouilli aux Huitres. Dindon aux Truffes.Surloin de Boeuf à la Milanaise. Gigot de Mouton bouilli. Selle de Mouton
au Laver.

Goose Pie à la Perigord. Petits Pâtés aux Lobster (Huitres).

Vegetables.

French Beans. Potatoes. Peas. Asparagus.

Entrées.Filets du Rabbit au naturel. Vol au Vent avec Blanquette de Poissons. Cas-
serole of Rice with Scollops of sweat Bread. Filets de Poulet aux Truffes.
Palais de Boeuf au Gratin. Santé d'Agneau aux petits Pois verts. Langue de
Mouton au Purée de Chicorée. Filets de Canneton aux petits Pois étuvés.

Curry and Rice.

Second Cours (3weiter Gang).

Petits Pâtés de Fois gras.

Pheasant in Jelly.

Gelatine de Poularde.

Gelatine à l'Aspic.

Soufflé au Maccaroni.

Soufflé à la Semoule.

Shoes à la Cream.

Talmouses au Sucre.

Pancakes à la Cream.

Beignets d'Abricots. Green Gage Tarts. Open strung Tartlets.

Charlotte à la Russe.

Nesselrode Pudding.

Strawberry Jelly.

Pine Apple Jelly.

Blanc-Manger d'Amandes.

Cream à la Maraschino.

Cheese.

Italian Salads.

Plain Lobster Salads.

Dessert.

Raspberry Cream Ice.
 Abricot Water Ice.
 Savoy Cake. Sponge Cake.
 Almonds. Raisins.

Maraschino Cream Ice.
 Pine Apple Water Ice.
 Topsy Cake. Barley Sugar.
 Candied Fruits. Nuts.

Rout. Ratafia- and Savoy-Biscuits.

Wines.

Sparkling. Moselle. Champagne. Claret.

Madeira. Port. Sherry.

Liqueurs.

Coffee.

General Sir James Outram, jetzt in Calcutta wohnend, hielt offenes Haus für die Officiere der Seebrigade, welche er besonders zu bevorzugen schien. Auch ich hatte die Ehre, seine persönliche Bekanntschaft zu machen. Er war bei dem persischen Feldzuge Oberbefehlshaber gewesen und begleitete dann den General Havelock auf seinem siegreichen Zuge gegen Lucknau, auf welchem er, obgleich an Jahren und im Dienste älter als der letztere, sich diesem dennoch unterordnete, weil es eben die Division des Generals Havelock war, die den Zug unternahm. Der glückliche Ausgang desselben wird von Vielen dem General Outram zugeschrieben, und es ist Thatsache, daß er wenigstens durch seinen Rath viel dazu beigetragen hat. Seine Großmuth, das Commando abzulehnen, ist allgemein bewundert worden, da eine derartige Selbstverleugnung in der englischen Armee höchst selten vorkommen soll.

Die Artigkeit Sir James Outram's gegen die Officiere der Seebrigade ging so weit, daß er uns seine Pferde zu unseren Spazierritten zur Verfügung stellte. Als man mir eines Tages das große Streitroß des Generals gegeben hatte, und ich längs der Casplanade oder des sogenannten Corso hinritt, welcher von Equipagen und Reitern wimmelte, that es mir fast leid, daß dieses stolze Thier, welches ich

zum ersten Male gesehen hatte, als General Dutram es vor dem Residenzschlosse zu Luthnau ritt, nun einen Subalternofficier tragen mußte.

Am meisten wird diese Esplanade von den Europäern besucht, doch bemerkt man auch häufig einheimische Kaufleute und Radschahs in englischen Equipagen, die auf diesen Spaziergängen eine ungeheure Pracht entfalten; auch die Europäer zeigen sich gern in großem Staate. Nicht selten sah man den König von Aude in einem bedeckten Wagen mit herabgelassenen Jalousien und in Begleitung einer seiner Frauen, — die einzige, die ihn in seinem Unglücke nicht verlassen hatte und ihm mit rührender Treue ergeben war, — spazieren fahren.

Das Gesellschaftsleben in Indien bindet sich nicht so streng an die Regeln der höflichen Sitte, als dies in England der Fall ist. Man knüpft leichter Bekanntschaften an und pflegt sich in den Salons im Ganzen wenig Zwang anzuthun. Wer die „schöne Welt“ in ihrem ganzen Glanze sehen will, muß sich gegen Abend, eine Stunde vor dem üblichen Mittagessen, auf die Esplanade begeben, wo die Damen in halbliegender Stellung, die Füße auf dem Vordersitze, auf- und niederfahren, um gesehen und bewundert zu werden und frische Luft zu schöpfen. Welch' buntes Gemälde! Welch' ein Feld für Menschenstudien und Betrachtungen! Da sitzt die junge Mutter sorglos in ihrem mit Seide oder Sammet gepolsterten Wagen, selbst in reichem Buze, gewöhnlich in weiße Stoffe gehüllt, deren Feinheit mit der Zartheit ihrer Wangen wetteifert, und genießt ihr dolce far niente, gleichgültig gegen Alles, was sie umgiebt, und höchstens einen Blick auf den Kreis ihrer Bewunderer werfend, die hoch zu Roß ihre Equipage umschwärmen, während, dicht hinter dem Wagen, ein kleiner plumper Palankin auf Rädern von Ochsen vorwärts gezogen wird, in welchem die Kinder mit ihren eingeborenen Wärterinnen eingepfercht sind. Bisweilen reiten die Kinder auch auf Ponies neben dem Wagen her, ohne aber von der schönen Mutter eines zärtlichen, mütterlichen Blickes gewürdigt zu werden.

Ich wohnte mehreren großen Mittagsgesellschaften in Privathäu-

fern bei und war erstaunt über den Ueberfluß, der in diesen Kreisen herrschte. Die Speisefäle waren sehr geräumig und Alles mit fürstlicher Pracht eingerichtet. Die riesige Tafel schwankte förmlich unter ihrer wohlschmeckenden Last. Oberhalb derselben war ein sogenannter Punkah angebracht, der zuerst in sanfte Bewegung gesetzt, aber, nachdem die Gäste Platz genommen hatten, in immer raschere Schwingungen gebracht wurde. Dies ist ein unentbehrliches Geräth in den indischen Wohnungen, ohne welches man vor Hitze vergehen oder von den Insecten verzehrt würde. Hinter jedem Stuhle stand ein Kitniga mit langem, schwarzem Barte und in weißen Kleidern und Turban, mit verschränkten Armen, wenn er nicht damit beschäftigt war, die Teller seines Herrn oder seiner Herrin zu wechseln. Die Beleuchtung geschah durch Wachskerzen, die in Glasglocken gesteckt und durch kleine Deckel vor der Zugluft der Punkahs geschützt waren. Auch die Weingläser, die vor jedem Gedeck standen, wurden durch kleine silberne Deckel in Form chinesischer Hüte vor allem Gewürme und den Insecten, die sich hier in Unzahl einfanden, geschützt. Der Tisch ist oft in einem Augenblicke von Grasshüpfern und Ameisen übersäet, die deutliche Spuren auf dem eben noch so blendend weißen Tischtuche zurücklassen. Bei einem dieser Mittagessen hatte ich das Glück, eine vollkommene englische Schönheit zur Tischnachbarin zu erhalten, die, trotz ihrer großen Jugend und obgleich sie sich erst zwei Jahre in Indien befand, ungewöhnlich bleich war. Ich gestehe gern, daß ihre hohe Schönheit einen großen Eindruck auf mich machte. Aber als ich sah, wie ihr Durst bei jedem Gange zu wachsen schien und zu einer wahren Leidenschaft wurde, wie sie mit Hast eine Flasche Porter und einige Gläser Rothwein und beim Nachtsische noch einige Gläser Champagner leerte, da kühlte sich mein Entzücken bedeutend ab, besonders, als ich bemerkte, daß die einzige Folge dieser, für eine Dame ungewöhnlichen Menge nur eine etwas höhere Färbung der bleichen Wangen und eine lebendigere Unterhaltung war. Die englischen Damen pflegen häufig die Wirkungen des erschlaffenden Klimas durch geistige Getränke zu be-

kämpfen, wodurch sie aber ihre Gesundheit untergraben und oft gezwungen sind, nach England zurückzukehren.

In dem Krankenhause zu Calcutta lagen mehrere unserer Officiere und eine nicht geringe Anzahl von unserer Mannschaft. Der Lehrer der Schiffahrtskunde für die jüngeren Officiere am Bord des Shannon, welcher am Climafieber erkrankte, mußte vor uns nach England abgehen; er starb aber am Bord des Schiffes, noch ehe es das Cap der guten Hoffnung erreicht hatte.

Meine Kameraden, welche zu Commanders befördert worden waren, mußten während der Rückreise am Bord des Shannon wieder in Dienst treten, was ihnen keinesweges behagte. Nur mit dem Commander Salmon, welcher sich bei Luthnau ausgezeichnet hatte, wurde eine Ausnahme gemacht; er mußte, da er schwer verwundet worden war, auf dem kürzesten Wege nach England reisen. Nachdem wir täglich auf den Befehl gewartet hatten, nach England zurückzukehren — obgleich ich meines Theiles nichts dagegen hatte, noch einige Zeit in ausländischen Diensten zu bleiben — erhielten wir die Ordre, nach China und Hong-Kong zu segeln.